



MAI 1949

Betriebszeitung des Transformatorenwerkes, VeB, Oberschöneeweide

# 1. Mai 1949

## IM KAMPF UM DEN FRIEDEN

Nach Beendigung des letzten mörderischen Krieges sind gerade vier Jahre vergangen. Noch immer ist Deutschland ohne Friedensvertrag und die Völker der Erde sind noch nicht zur Ruhe gekommen. Unter Führung des amerikanischen Monopolkapitals will die Weltreaktion ein neues Blutvergießen beginnen.

Die Maidemonstration in Berlin erhält durch die Tatsache, daß die deutsche Hauptstadt von den Kriegstreibern als Vorposten in dem von ihnen geplanten Angriffskrieg gegen die sozialistische Sowjetunion, dem Bollwerk des Friedens, betrachtet wird, ihre besondere Bedeutung. Das ist für alle, die den Frieden lieben und den Krieg verabscheuen, eine besondere Verpflichtung, an der Demonstration teilzunehmen.

Die Berliner Arbeiterschaft hat schon schwierige Situationen überwunden. Als vor 60 Jahren der Kampf um den 1. Mai begann, hatten die Werktätigen nicht das Recht, an diesem Tage für ihre Forderungen zu demonstrieren. Da wurden Arbeiter von den reaktionären Machthabern niedergeknüppelt, ein erbitterter Kampf mit der Polizei geführt und die Unternehmer maßregeln die Maidemonstranten. Heute feiern wir den

1. Mai zusammen mit der Volkspolizei und kämpfen mit ihr um unsere Rechte.

Aber dennoch gibt es in der gegenwärtigen Situation viele Parallelen zu den Jahrzehnten des Kampfes um den Maigedanken. Während „Oberbürgermeister“ Reuter zum Befehlsempfang nach Washington fliegt und sich als Held des „Brückenkopfes“ Berlin feiern läßt, werden in den Berliner Westsektoren Arbeiter wie Schwerverbrecher gefesselt in die Gefängnisse geworfen, weil sie die Fahne der deutschen Einheit, die schwarz-rot-goldene Flagge, hissten und für Frieden, Freiheit und Demokratie eintreten. Die Wahlen zum 3. Deutschen Volkskongreß wurden von den westlichen Besatzungsmächten verboten und das Koalitionsrecht der Werktätigen wird brutal unterdrückt. Zehntausende von Werktätigen sind durch die arbeiterfeindliche Politik der UGO in den Westsektoren von Berlin um Arbeit und Brot gekommen.

Während die USA nach Europa und überall dorthin, wo Völker um ihre Freiheit kämpfen, den Unterdrückern Panzerwagen liefern, treffen aus der Sowjetunion für die sowjetische Besatzungszone Deutschlands Lastwagen

und Traktoren ein, damit wir die Frühjahrsbestellung besser durchführen können und unsere Ernährung gesichert werden kann.

Die Teilnehmer der diesjährigen Maidemonstration werden zum ersten Male das stolze Bewußtsein in sich fühlen, als gleichberechtigte Mitglieder in den Weltgewerkschaftsbund aufgenommen zu sein und damit mit der internationalen Arbeiterschaft das hohe Menschheitsziel, den Weltfrieden, gemeinsam zu erkämpfen. Hat der Weltfriedenskongreß den neuen Kriegstreibern schon eine gewaltige Abfuhr erteilt, so wird auf der diesjährigen Maidemonstration das werktätige Berlin seine Stimme für den Frieden erheben. Der 1. Mai 1949 wird zeigen, daß die Berliner Arbeiter und Angestellten gemeinsam mit allen Schaffenden der sowjetischen Besatzungszone gewillt sind, sich mit Hilfe des Zweijahrplanes aus eigener Kraft ein besseres Leben zu gestalten, sich nicht für ein neues Blutvergießen mißbrauchen lassen, sondern eine demokratische Friedenswirtschaft aufbauen.

Auch wir wollen unser Teil dazu beitragen. Damm



# WARUM EINE BETRIEBSZEITUNG?

Kollegen und Kolleginnen!

Die Ereignisse in jüngster Zeit im Werk TRO haben den Beweis erbracht, daß nun ein frischer Wind bei uns eingezogen ist.

Diese neue Betriebszeitung soll dafür sorgen, den frischen Wind weiterhin recht kräftig wehen zu lassen. Allerdings ist hierzu die Mitarbeit aller Kollegen notwendig. Nicht umsonst sollen in Zukunft alle Artikel unter der Überschrift „Der Transformator“ erscheinen, denn allen muß es ja allmählich klar geworden sein, daß diese große Fabrik auch wirklich unsere Fabrik ist. Wollen wir nun der Öffentlichkeit zeigen, wie unfähig wir sind, einen Betrieb zu leiten oder wollen wir beweisen, wie gerade unter der Leitung des Volkes, also unter unserer Leitung, ein Betrieb wächst, blüht, gedeiht und zum Wohle des gesamten Volkes arbeitet? Ich glaube das letztere ist uns allen angenehmer.

Die Nachrichten aus der Sowjetunion zeugen davon, daß das Sowjetvolk seine Betriebe zum Segen des gesamten Volkes lenkt und dadurch ein immer schneller ansteigendes Lebensniveau erreicht.

Aber wie gesagt, nur durch die Mitarbeit aller ist eine Aufwärtsentwicklung möglich. Worin besteht nun unsere Mitarbeit? Sie besteht nicht nur darin, daß wir pünktlich zur Arbeit erscheinen und eine gute saubere Arbeit leisten, sie besteht darüber hinaus darin, alles offen auszusprechen, was uns nicht gefällt, was uns bedrückt, was verbessert werden muß, was gut ist, was schlecht ist usw. Wir sind berechtigt an allem und an jedem, auch am Direktor, Kritik zu üben. Nur das Aufdecken und nicht das Verkleistern von Fehlern und Mängeln kann uns vorwärts bringen. Hierbei muß man jegliche Scheu und Rücksichtnahme fallen lassen. Wir sind jedem zu Dank verpflichtet, der offen Fehler ausspricht. Auch ein guter Freund wird dir dankbar sein, wenn er auf seine Fehler aufmerksam gemacht wird.

Kritik soll nicht dazu dienen jemand zu vernichten, sondern sie soll fördernd wirken. Wir müssen aber auch uns selbst sehr scharf unter die Lupe nehmen und Fehler, die wir bei uns selbst festgestellt haben, offen zugeben. So mancher hat schon durch die Selbstkritik anderer eigene Fehler abstellen können.

Weiterhin soll unsere Betriebszeitung Beobachtungen und Erlebnisse brin-

gen, die außerhalb des Betriebes gemacht wurden. Auch Unklarheiten irgendwelcher Art wollen wir in unserer Zeitung richtig stellen.

Das wäre in großen Zügen das, worin unsere Mitarbeit an der Betriebszeitung und somit an der Aufwärtsentwicklung unseres Betriebes besteht. Je mehr wir für die Ausgestaltung

unserer Zeitung sorgen, um so aktueller wird sie und um so mehr Fehler können beseitigt werden.

Wenn wir so an diese Aufgabe herangehen, werden wir einen wertvollen Beitrag leisten für den Aufbau unseres Deutschlands und somit für die Sicherung des Weltfriedens.

Hans Schwirkwies

## Der Planüberwachungsausschuß hat das Wort

Wenn der FDGB von Groß-Berlin sich das Ziel gesetzt hat: „**In ganz Berlin besser leben**“, so stützt er sich unter anderem auf die gelenkte Produktion des Zweijahrplanes der volkseigenen Betriebe des sowjetisch besetzten Sektors von Berlin und dementsprechend können die Kollegen unseres Transformatorwerkes, **des größten volkseigenen Betriebes Berlins**, durch eine Planübererfüllung zu einem besseren Leben in Berlin beitragen.

Positive Ansätze sind in dieser Richtung in unserem Werk zu verzeichnen. Zu den ersten Einzelaktivisten und den ersten Montagegruppen in der Transformator montage gesellen sich immer mehr Gruppen, die sich durch eine besonders hoch anzu-sprechende Planübererfüllung auszeichnen.

Unter der Parole „**Die Zone hilft Berlin, Berlin hilft der Zone**“, wurden zwei Großtransformatoren für das Walzwerk Riesa und für die Karl-Liebknecht-Grube in Ölsnitz im Erzgebirge von Kollegen der Werkstätten As und Gtr mit einer wesentlichen Terminverkürzung fertiggestellt. Die Aufstellung eines gut durchdachten Planes für die umfangreiche Reparatur des Großtransformators für 40 000 kVA-Leistung des Stickstoffwerkes Piesteritz wird ebenso eine vorfristige Lieferung möglich machen.

Man kann hierbei jedoch nur von besonderen Leistungen einzelner Kollegen sprechen, die Voraussetzungen für die Durchführung größerer Wettbewerbe von Werkstatt zu Werkstatt, von Betrieb zu Betrieb sind jedoch in unserem Werke noch nicht gegeben und müssen noch geschaffen werden. Außer einer termingerechten Materialeinschleusung gehört hierzu die Überwachung der Konstruktionsarbeiten in den technischen Büros und überhaupt die Überwachung der mit der Produktion zusammenhängenden Arbeiten der kaufmännischen Büros.

Bei einer Produktionsberatung in der Werkstatt des Werkzeugbaues zeigte

es sich, daß für die Anfertigung von Lehren und Vorrichtungen wohl genügend Materialien vorhanden waren, daß aber die fehlenden Konstruktionszeichnungen eine Leistungssteigerung im Werkzeugbau nicht aufkommen ließen, und heute, nach vierwöchigem Zeitablauf dieser Produktionsbesprechung, ist das Fehlen von Konstruktionszeichnungen immer noch festzustellen.

Der Planüberwachungsausschuß hat sich daher das Ziel gesetzt, nicht nur die graphischen Arbeitspläne in den Produktionswerkstätten, sondern auch Terminpläne in den Büros zum Aushang zu bringen und diese durch eine zentrale Terminstelle überwachen zu lassen.

Wenn der Planüberwachungsausschuß nicht verhehlt, daß bei der Erfüllung unserer Planaufgabe zeitlich gesehen Materialschwierigkeiten dem entgegenstehen, Schwierigkeiten, hervorgerufen durch die Spaltung Berlins und Deutschlands, so ist er sich im klaren darüber, daß diese Schwierigkeiten nur von vorübergehender Natur sind. Da die Möglichkeit besteht, durch Hereinnahme von Reparaturaufträgen an Transformatoren und aus den Beständen des Wiederverwertungslagers zu produzieren, wird diese kritische Zeit bald vorüber sein.

Auf einen besonderen Uebelstand im Produktionsprozeß muß noch hingewiesen werden, das ist die nachlässige Behandlung von Werkzeugmaschinen durch einzelne Kollegen, die durch eine Vernachlässigung der Abschmierung dieser Maschinen zu Maschinenausfällen und Produktionsminderung führten. Hierbei wird an die Vertrauensleute und die Meister der einzelnen Produktionswerkstätten appelliert, sich positiv in die Überwachung unseres Maschinenparkes einzuschalten.

Tragen alle Kollegen unseres Transformatorwerkes zur Konkretisierung des betrieblichen Produktionsplanes bei, dann wird auch das Ziel des FDGB „**In ganz Berlin besser leben**“ Erfüllung finden. Adam



## Aufpassen und mitarbeiten!

### Die Lehren aus der Arbeit der Untersuchungskommission

Als der Kollege Hanisch in der am 31. März 1949 stattgefundenen Betriebsversammlung die Verfehlungen aufdeckte, die sich korrupte und gewissenlose Werkangehörige zuschulden kommen ließen, zum Schaden aller im Werk Beschäftigten, war die Empörung begreiflicherweise riesengroß.

Den Kolleginnen und Kollegen, die in den Zwölferausschuß von der Versammlung gewählt wurden zum Zwecke der weiteren Untersuchung und Feststellung der Verfehlungen, war von Anfang an klar, daß sie damit einen schweren verantwortungsvollen Auftrag erhalten hatten.

Alle Mitglieder waren nun der Meinung, daß auf Grund der erregten Stimmung in der Versammlung ein großes und konkretes Material an sie herangetragen werden würde, das ihre Arbeit wesentlich erleichtern sollte. Aber trotz Aufforderung und Anschlag in allen Abteilungen wurden wir darin arg enttäuscht. Nur wenige Angaben gingen ein und so war der Ausschuß gezwungen, bereits vorliegendes Material durch Vernehmungen von Werksangehörigen und auch bereits aus dem Werk Ausgeschiedenen weiter auf seine Richtigkeit zu prüfen, zu entkräften oder zu erhärten. Stets waren wir bemüht, sogenannten Tratsch, herührend aus persönlichen Zwistigkeiten oder Gehässigkeit, zu trennen von konkreten Angaben, um nun auch wahrhaft alle Schuldigen herauszufinden.

Wenn uns dieses nicht in jedem Falle gelungen sein sollte, dann nur aus dem Grunde, daß dieser oder jener seine Wahrnehmungen, sei es aus Desinterressiertheit oder aber auch aus Angst, seinen Arbeitsplatz, „wenn es einmal anders kommen könnte“, zu verlieren, nicht dem Ausschuß zur Kenntnis brachte.

Kollegen, macht euch frei von Furcht, einem Ueberbleibsel der Nazizeit. In den volkseigenen Betrieben wird niemals jemand, der seine Arbeitskraft einsetzt am Aufbau einer demokratischen Wirtschaftsordnung, der mit-hilft, die Betriebe von gewissenlosen Elementen und Schädlingen zu säubern, entlassen werden. Die fortschrittlichen Kräfte werden stärker mit jedem Tag und werden es nie wieder zulassen, daß Reaktionäre, Monopolkapitalisten und Kriegsverbrecher ihre Hände nach den volkseigenen Betrieben in der Ostzone

und dem sowjetischen Sektor ausstrecken werden.

Der Zwölferausschuß hat seine Arbeiten zum Abschluß gebracht. Alle seine Beschlüsse, ausgerichtet auf das Ziel, Sauberkeit im Betrieb wiederherzustellen, wurden in jedem einzelnen Fall einstimmig gefaßt. Ihr habt eine neue Betriebsgewerkschaftsleitung gewählt, die sich ver-

pflichtet hat, der Betriebsleitung mit aller Kraft zur Seite zu stehen und mitzuhelfen, die TRO zu einem Schwerpunktbetrieb im Zweijahrplan zu machen. Trage ein jeder sein Teil dazu bei, dann wird es mit Riesenschritten vorwärtsgehen.

Nichts wird uns geschenkt.

Ein besserer Lebensstandard muß erarbeitet werden, und wenn alle ihre Kräfte einsetzen, wird der Weg dazu entsprechend kürzer sein.

Hegert

## Der Betriebsschutz

### eine Waffe zum Schutze des volkseigenen Gutes

Es gibt leider heute noch Kollegen in den volkseigenen Betrieben, die den Betriebsschutz mit vollkommen verkehrten Augen sehen.

Jawohl, wir haben schon immer einen Betriebsschutz gehabt. Es besteht aber ein gewaltiger Unterschied zwischen dem heutigen Betriebsschutz und dem ehemaligen Werkschutz der Nazizeit, dem Werkschutz der privatkapitalistischen Betriebe.

Der Werkschutz der Naziherren war zur Sicherung der Rüstungsproduktion und damit zur Sicherung des Kapitals da. Beides war in den Händen einer kleinen Clique, die den Arbeiter auf die gemeinsame Art ausbeutete. Der Arbeiter mußte aber mit den von ihm selbst produ-

zierten Waffen für diese kleine Clique sein Blut und das Blut seiner eigenen Familie vergießen.

Von einer ganz anderen und neuen Seite müssen wir den Betriebsschutz unserer jetzigen Zeit sehen. Seine Aufgaben sind, das Volkseigentum, also euer Eigentum, eure Arbeitsplätze zu sichern und zu schützen. Er soll euch weiterhin helfen bei der vorfristigen Erfüllung des Zweijahrplanes, in eurem täglichen Kampf um Frieden und Völkerfreundschaft auf der Grundlage eines friedlichen Handels und Wandels mit allen friedliebenden Ländern, um damit nicht nur unseren, sondern den Lebensstandard des ganzen deutschen Volkes zu erhöhen.

REBS

## Maxe und Otto aus de Tro

„Na, Otto, Du machst ja son verknittertes Gesicht, watt is Dir denn über die Leber jeloofen?“

„Tag, Maxe, na weefste, da kann een aber och wirklich der Kaffee von de Einsegnung hochkommen, wenn de det Theater so siehst. Du weefst ja, ick wohne in Westsektor, bei die Onkels mit den Rosinbombnern. Det brummt den janzen Tach und och in de Nacht. Manchmal denkste, det is noch Kriech. Trotzdem hab ick über 5 Monate Arbeitsausfallunterstützung bezogen und uff die mußte ick noch wochenlang warten.“

„Na, Otto, nu biste ja bei uns, is et denn nu hier besser?“

„Kieck mal, bei mir is det soo: stehste morjens uff, is et duster. Strom jibt et nich. Jedenfalls nich for alle. Die Kohlen von die luftige Brücke reichen nich so weit, det wir alle zu gleicher Zeit Strom kriegen könn. Willste mit de Straßenbahn fahrn, haste keen Westjeld. Also rin in de S-Bahn. Bis Schöneberg jeht

et. Aber denn die Umsteijerei, de jeht det loos. Schimpfen müssen se. Na schön. Aber sie schimpfen nich etwa uff die, die schuld daran sind, sondern uff Euch in Ostsektor. Fühlste se aber mal uffen Zahn, denn wohn se in Westsektor, koofen in Westsektor und nehm det Jeld auß'n Ostsektor. Dabei konnste in Winter jena merken, wenn de 'n Ostsektor erreicht hast. Wenn Kölnische Heide vorbei war, da waren alle Häuser erleuchtet. Da fing der Ostsektor an. Unser lag im Duster. Ob det symbolisch is?“

„Mensch, Otto, haste det Reden von Euern türkischen Ober jelernt? Reden könn se bei Euch ja alle sehr schön. Nu sage mir aber erstmal, ob et hier besser is.“

„Na Maxe, da bin ick doch dabei! Sich mal, den Tach über biste in de Bude. Mittags kriechste Dein warmet Essen ohne Marken und die Stulle dazu. Weeste, Maxe, det merken die meisten schon janich mehr. Aber die,



die vorher in Westsektor gearbeitet haben, die merken, det uff einmal ihr Brot viel weiter reicht. 'Dazu kommt als Neuestet nu noch die Zusatzkarte. Weeste Maxe, meine Mutti wa janz bejeistert. Die hat jedacht, Ostern wird vorverlejt. Im allgemeinen jet et ja in unsre Bude. Det heißt, et könnte ja ooch verschiedenet noch anders sind. Kieck Dir mal unsern Hof an, wenn da die Eisenbahn ranjchiert, kann keen Mensch mehr durch. Wenn da ma wat passiert, möchte ick nich zu de Arbeitsschutzkommission jehören. Ham wir denn hier keen Sicherheitsbeauftragten?"

„Ja, Otto, da haste recht, det müssen wa schnellstens ändan. Wenn janischt hilft, saren wa't inne Betriebsversammlung. Et is doch ulklich, det mir det noch nich uffjefallen is. Wat machste denn nu abens?"

„Na, wenn Feierabend is, denn jeht die Schuberei in de S-Bahn wieder los. Wenn de Glück hast, is abens Strom. Denn kannste Radio hörn

oder wat lesen. Eene Zeitung koofe ick mir bei Artum, bei uns kostense Westjeld und obendrin machense noch de volkseijenen Betriebe madich. Na ja, denn jeht's inne Falle, un bevor de Dir lange besinnst, klingelt der Wecker.“

„Otto, die Tribüne kannste och bei Dein Vertrauensmann bestellen, ick habe se abonniert. Da liegt se jeden Morjen uff mein Platz, wenn ick komme.“

Hast de Dir übrigens schon mal die Kästen anjesehen, wo die Bücher drin sind? Bei uns in Speisesaal is eener, da sind janz, feine Sachen drin. Och een Roman für Muttern. So, da wärn wa wieda mal da.“

„Machs jut, Maxe, renn nich so, Du hast noch 10 Minuten Zeit.“

„Ja, det is jrade richtig. Wenn ick im volkseijenen Betrieb arbeite, bin ick mein eijener Unternehmer. Je mehr jeder schafft, desto besser für uns alle. Bis morjen.“ Waba

bessere theoretische Ausbildung erreicht wird.

Es liegt also heute bei jedem selbst, ein tüchtiger Facharbeiter zu werden. Aber damit nicht genug. Wir brauchen nicht nur Werkzeugmacher, Schlosser, Dreher, sondern auch Meister, Techniker, Konstrukteure, Betriebsleiter usw. Alle Voraussetzungen sind geschaffen, junge fähige Menschen weiterzubilden. So werden in unserem Werk an einige Kollegen Unterstützungen gezahlt, um ihnen den Besuch von Abendschulen und Kursen zu ermöglichen. Darüberhinaus steht die Universität allen befähigten Arbeitern und Bauern zur Verfügung. Leider wird davon noch so wenig Gebrauch gemacht; denn es sind an der Universität nur 27% Arbeiter- und Bauernstudenten. Im Gegensatz zu uns beteiligen sich in der Sowjetunion 70% Arbeiter und Bauern am Studium. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß wir als Jugend in Zukunft alle Funktionen in Verwaltung und Wirtschaft übernehmen müssen, und alle fähigen jungen Menschen sind verpflichtet, in ihrem eigenen und im Interesse unseres Volkes zu lernen und sich weiterzubilden. Dabei spielt es keine Rolle, ob man ein bestimmtes Partebuch in der Tasche hat oder nicht, sondern ausschlaggebend ist die Fähigkeit der Kollegen.

Es ist an der Zeit, daß wir als junge Menschen die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten ausnutzen.

MaKo

## HIER SPRICHT DIE JUGEND

### Heranbildung von Facharbeiternachwuchs

Wir alle wissen, daß durch den Wahnsinn des „braunen Müllkutschers und seiner Hintermänner“ (den Geldsäcken Krupp, Tyssen usw.) unser Land, ja ganz Europa in Trümmer gelegt wurde. Millionen Menschen mußten für eine geldgierige Meute Leben und Gesundheit hingeben. Darunter befinden sich Zehntausende von Facharbeitern, und gerade die Jahrgänge 1922—26 fehlen fast ganz. Darum müssen die jungen Menschen, die jetzt in der Lehre stehen, so schnell wie möglich zu guten Fachkräften ausgebildet werden, um diese Lücke zu schließen. Deshalb ist es sehr begrüßenswert, daß jedem Lehrling die Möglichkeit gegeben wird, seine Lehrzeit früher zu beenden. Einige Pessimisten und Leute mit „jahrelanger Berufserfahrung“ äußerten zwar, das wäre unmöglich; aber das Beispiel unserer Kollegen Bors und Isigkeit, die beide ihre Prüfung 6 Monate früher ablegten als vorgesehen, beweisen das Gegenteil. Voraussetzung ist natürlich, daß die Lehrlinge eine intensive Ausbildung erhalten und nicht, wie es früher üblich war, ein Drittel der Lehrzeit mit ausfegen und einholen beschäftigt werden.

Ein besonderes Problem sind noch die Berufsschulen, auch hier macht sich der Mangel an Schulen und an geeigneten Lehrkräften bemerkbar. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß am 25. April 1949 in unserem Werk

eine Betriebsberufsschule eröffnet wurde, in der alle gewerblichen Lehrlinge unterrichtet werden. Für unsere jungen Kollegen ist es eine Erleichterung, da die ewige Fahrerei aufhört und durch die Anpassung des Unterrichts an die praktische Arbeit eine

### Hast Du etwas zu sagen?

In unserer Betriebszeitung im Teil „Hier spricht die Jugend“, ist uns die Möglichkeit gegeben, auch unsere Meinung zum Ausdruck zu bringen. Hauptsache ist, die jungen Kollegen nutzen diese Seite richtig aus. Wir wollen uns nicht mit Kitsch beschäftigen; in unserer Zeitung wollen wir die betrieblichen Probleme diskutieren, und ich denke, die Jugendfreunde haben auch auf diesem Gebiet eine Menge auf dem Herzen.

Jeder, der unsere Zeitung beim erstenmal mit skeptischen Augen betrachtet, wird später erkennen, daß eine Betriebszeitung für einen volkseijenen Betrieb äußerst wichtig ist.

Warum? Lieber Jugendfreund!

Du wirst dir schon einmal Gedanken gemacht haben über den großen Unterschied, der zwischen früher und jetzt besteht. Bei der alten Konzernleitung hatten wir kein Interesse daran, unseren Ausbeutern nur irgendwie zu helfen, denn wir als Arbeiter hatten ja nichts davon. In

einem volkseijenen Betrieb aber ist es sehr wichtig, daß jeder Werk-tätige den ganzen Arbeitsprozeß genau kennt, denn nur so kann er sehen, welche Verbesserungen möglich sind. Ganz besonders jetzt, wo wir darum kämpfen, unseren Zweijahrplan zu erfüllen, ist es erforderlich, daß wir alle Hand in Hand arbeiten. Arbeiter, Techniker und Angestellter geben ein gutes Gespann ab, sie würden so manches zum Vorteil ändern können. Wenn wir das alles begriffen haben und danach handeln, werden wir unsere Produktion erhöhen und damit ein besseres Leben haben.

Für uns Jugendliche muß es selbstverständlich sein, daß wir die ersten sind. Darum erwarten wir von euch allen, daß ihr hier eure Meinung sagt, um damit einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung und Vereinfachung unseres Betriebes zu leisten.

J. L.

Herausgeber: BGL. Verantwortlich: Otto Damm. Druck: Vorwärts-Druckerei, Berlin-Treptow.

(73) 1312. 4. 49. 2000

B-05712